

**Mahasweta Devi, Pterodactylus, Roman — Deutsche Erstausgabe, ins Deutsche übertragen von der Heidelberger Südasiengruppe. Bonner Siva Series, Axel Wagner. Erste Auflage, Sommer 2000, ISBN 3-926548-99-1, Preis DM 22,80.**

**Erstveröffentlichung in bengalischer Sprache unter dem Titel: Terodaktıl, Püransaháy o Pırthá, Calcutta, Proma Publ., 1989.**

Ein Journalist, Puran Sahay, folgt der Einladung eines Freundes, der als Beamter irgendwo auf dem Land in Zentralindien postiert ist und mit der Verbesserung der Lebensbedingungen — der 'Entwicklung' — der Stammesleute in diesem Gebiet, in dem fiktiven Ort Pırtha, befaßt ist. Chronische Unterernährung, Krankheitsfälle, Ausbeutung und Herzlosigkeit und Korruption auf Seiten der Behörden kennzeichnen die Situation der Menschen von Pırtha, die zu den Nachfahren der Ureinwohner Indiens gehören.

Der Journalist erreicht den Ort während einer besonders kritischen Zeit, in der bereits seit Monaten extreme Dürre herrscht und zahlreiche Menschen gestorben sind. Die Stammesangehörigen befinden sich in einer verzweifelt aussichtslosen Lage. In dieser Situation wurde ein rätselhaftes Phänomen beobachtet: Ein Schatten, ein einem Riesenvogel oder den ausgestorbenen Flugsauriern ähnliches Wesen, das über Pırtha seine Kreise zog. Die Stammesleute deuten dies als die Verkörperung der in Unruhe versetzten Seele ihrer Vorfahren, deren Erscheinen als strafende Mahnung verstanden wird, z.B. dafür, daß die Bewohner die Störung der Totenruhe durch den Bau von Straßen über die alten Begräbnisstätten hinweg zugelassen und nicht verhindert haben.

In der ersten Nacht, die der Journalist in Pırtha verbringt, regnet es nach Monaten zum ersten Mal wieder. Und in dieser selben Nacht kommt dieses seltsame Wesen und sucht in der Hütte des Journalisten Unterschlupf. Obwohl er nun als der Regenbringer angesehen wird, gestaltet sich die Kommunikation mit den Menschen in Pırtha — selbst für den sensiblen Journalisten Puran — äußerst schwierig. Sie sind immer nur ausgebeutet worden, niemand hat sich jemals wirklich für ihre Belange interessiert. Wirkliche Kommunikation ist nicht mög-

lich. Gleichzeitig laufen die geschäftsmäßigen Hilfsmaßnahmen einer privaten Hilfsorganisation an, die den Interessen der Bewohner von Pırtha erst recht Hohn sprechen.

Der Journalist erkennt, daß die Hungerkatastrophe letztlich von Menschen gemacht ist und daß der erste Schritt zu einer wirklichen Hilfe darin bestehen muß, die Würde der Menschen zu achten, die Menschen, ja, zu lieben. Dahingehend wird er nun seinen Report verfassen — und die mysteriöse Erscheinung unerwähnt lassen, damit die sensationsgierigen Medien und die Wissenschaftler nicht über Pırtha herfallen und es endgültig verwüsten.

Die Autorin, Mahasweta Devi, 1926 geboren, lebt in Calcutta und hat sich ihr Leben lang mit den Lebensbedingungen der Armen in Indien, insbesondere der Stammesbevölkerung, befaßt und dies auch in ihrem Werk als Schriftstellerin und Journalistin zum Ausdruck gebracht. Sie genießt in Indien sehr hohes Ansehen und hat mehrfach bedeutende Auszeichnungen und Literaturpreise erhalten.

Über den vorliegenden Roman sagt Mahasweta Devi selbst, es sei die "Quintessenz" ihrer Erfahrung mit den Stämmen. Sie will darin etwas über die Agonie der Stammesangehörigen, der marginalisierten Menschen überall auf der Welt, ausdrücken: "Die Geschichte des Pterodactylus will aufzeigen, was der gesamten Welt der Stammesvölker in Indien angetan wurde. Wir haben überhaupt keine Ahnung davon: das war wie ein eigener Kontinent. ... Wir haben nicht versucht herauszufinden, welche Möglichkeiten über all die Jahrhunderte in ihnen lagen. Was ist davon übrig geblieben? ... Jeder Stamm ist gleichsam ein eigener Kontinent. Doch wir haben nie versucht, sie zu verstehen. Sie zu achten. Das gilt für jeden einzelnen Stammesangehörigen. Und wir haben sie vernichtet. ... Alles was im Namen von 'Entwicklung' zu den Stämmen gekommen ist, war ihr Verderben."

Mahasweta Devis Sprache ist schnörkellos nüchtern. Sie dramatisiert nicht und romantisiert nicht. Stilistisch arbeitet sie sehr häufig mit der Dialogform. Die zweite ausgesprägte Stilform ist die monologische Reflexion.

Im vorliegenden Werk wird der größte Teil der Geschichte in Gesprächsform wiedergegeben, wodurch eine besondere Spannung zwischen den Vertretern der modernen Welt, dem Journalisten Puran und den Beamten einerseits und den Stammesangehörigen andererseits geschaffen wird. Die eingestreuten Monologe vertiefen die bewegende Grundstimmung des Romans.



Mahasweta Devi (Foto: Martin Kunz)

*Das Südasiensbüro hat eine neue Anschrift.*

*Zukünftig bitte Post, Faxe und e-mails an folgende Adressen:*

*Südasiensbüro, Adenauerallee 23,  
53111 Bonn*

*Telefon: 0228-9125605*

*Fax: 0228-9125606*

*e-mail: suedasiensbuero@suedasiens.de*